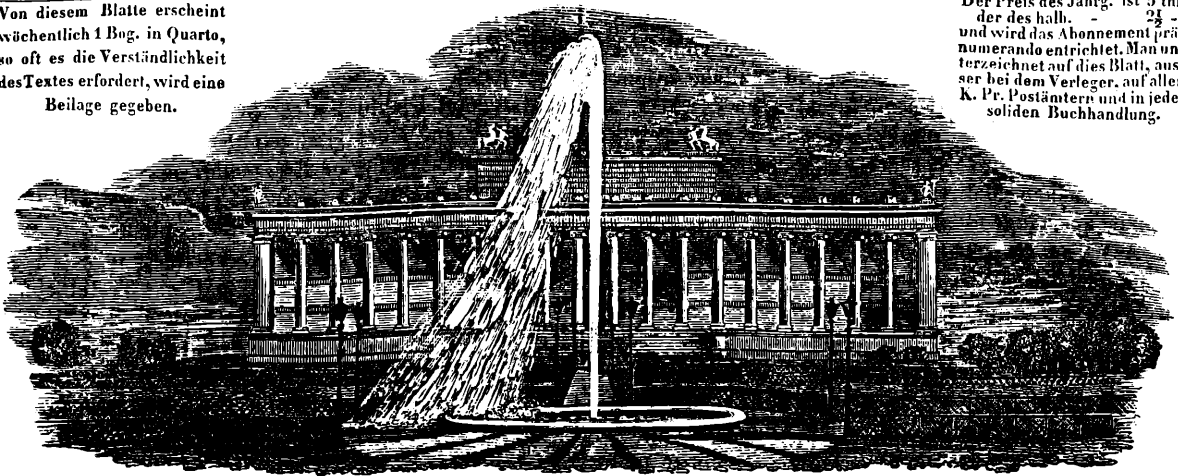


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl. der des halb. 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf allen K. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



Museum, *Blätter für bildende Kunst.*

BERLIN, den 17. Juni.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

BESCHREIBUNG eines alt-hindostanischen Palastes.

Die neueste Zeit hat uns mit einer bedeutenden Menge architektonischer und plastischer Monumente von Ostindien bekannt gemacht, welche, eben so wie die überreiche alte Literatur dieses Volkes, einen einstigen hochausgebildeten Culturzustand desselben bezeugen. Jene merkwürdigen Grottentempel von Ellora, von Carli, Salsette, Elephanta u. s. w., jene in den Fels gemeisselte Stadt (Mavalipuram), jene reichen Pagoden, vornehmlich an der Coromandelküste, sind im Allgemeinen genügend bekannt, wenn wir freilich auch noch sehr nach gründlicheren Rissen und Messungen verlangen. Interessant dürfte ein in Sanskrit geschriebenes Werk über Baukunst sein, von dem indess, so viel wir wissen,

ausser der Angabe seines Titels noch nichts bekannt ist. Interessant aber sind auch schon die Angaben, welche wir über architektonische Unternehmungen und Einrichtungen in den Dichterwerken vorfinden und welche uns namentlich mit der Privatarchitektur bekannt machen, von der keine Monumente auf uns gekommen sind, wenn wir nicht die gegenwärtige Bauart als eine von Alters her treulich überlieferte und nachgeahmte ansehen wollen. Ueber die Einrichtung der Paläste, in welchen die Grossen des Landes wohnen, stimmt das alte Epos (um 1000 vor Chr. Geb.) mit dem bedeutend späteren Drama (um Christi Geburt) im Wesentlichen überein. Wir lassen hier die Beschreibung eines solchen Palastes folgen, wie dieselbe sich in dem Drama, Mrichachakati oder das Kindervägelchen genannt, vorfindet, einem Drama, welches wahrscheinlich erst gegen 200 nach Chr. Geb. gedichtet ist. Wir geben

die Stelle mit den Worten der Uebersetzer (Theater der Hindus I., S. 78) indem wir bei einem Auszuge sowohl die vorkommenden Kunstausdrücke vielleicht falsch zu deuten, als auch die eigenthümliche orientalische Farbe zu verwischen fürchten. —

Zur Einleitung nur Folgendes:

Der Brahmane Charudatta hat seinen Freund, den Brahmanen Maitreya, zu seiner Geliebten, der reichen, aber tugendhaften Hetäre Vasantasena, einer Art Aspasia, geschickt. Maitreya wird von einem Diener der Vasantasena, einem Bandhula, Kämmerer, durch das Haus seiner Gebieterin zu dieser geführt. —

Maitreya. ^{*} Hier ist Ehre; — der Herrscher der Rakschasa's, Ravana, reist in dem Wagen Kuvera's^{*)}, den er durch die Kraft seiner Andacht erhalten hat, aber ich, der ich nur ein armer Brahmane und kein Heiliger bin, werde von lieblichen Mädchen herumgeführt.

Diener. Dies ist die äussere Thüre, Herr.

Maitr. In der That, ein sehr hübscher Eingang; die Schwelle ist niedlich bemalt, wohl gekehrt und gesprengt; die Flur ist verschönert durch süsse Blumen; der Giebel des Thores ist hoch und gewährt das Vergnügen in die Wolken zu schauen, während das Jasingewinde zitternd niederhängt, als schwanke es auf dem Rüssel von Jndra's Elephanten^{**)}. — Ueber dem Thorwege ist ein hoher Bogen von Elfenbein, über welchem Flaggen wehen, gefärbt mit Safflor; ihre Franzen kräuseln sich im Winde, wie Finger, die da winken: komm her. An jeder Seite tragen die Kapitäl der Thürpfosten elegante krystallene Blumentöpfe, in welchen junge Mangobäume sprossen. Die Felder in der Thür sind von Golde, besteckt mit diamantenen Nägeln^{***)}, wie die starke Brust eines Dämonen. — Das Ganze ruft dem armen Manne: fort! zu, während sein Glanz das Auge des Weisesten an sich zieht.

Dien. Hier geht es in den ersten Hof. Tretet ein, Herr, tretet ein.

(*Sie treten in den ersten Hof.*)

Maitr. Wahrhaftig, hier ist eine Reihe von Palästen so weiss wie der Mond, wie die Seemuschel, wie die Stängel von Wasserlilien; das Stukko ist

*) Der Gott des Reichthums.

***) Anspielung auf einen mythischen berühmten Kranz.

***) Vajra bedeutet einen Diamant und den Donnerkeil des Indra, mit welchem er die Brust seiner Feinde durchbohrt.

hier haufenweise aufgetragen; goldene Stufen, verschönert mit mannigfaltigen Steinen, führen in die oberen Zimmer, wo krystallene Fenster, mit Perlen besetzt, und klar wie das mondähnliche Anlitz einer Jungfrau, auf Ujayin^{*)} niederblicken; der Thürsteher dehnt sich auf einem Lehnstuhl so stattlich wie ein in die Veda's vertiefter Brahmane, und die Krähen selbst, vollgestopft mit Reis, verschmähen die Ueberbleibsel des Opfers, als wenn diese nicht mehr wären als verstreutes Pflaster. — Weiter!

Dien. Diess ist der zweite Hof. Tretet ein.

(*Sie treten in den zweiten Hof.*)

Maitr. O hier sind die Ställe; die Zugochsen sind in gutem Stande, gemästet mit Jawsa; Stroh und Oelkuchen sind für sie bereit; ihre Hörner glänzen von Fett; hier ist ein Büffel, der unwillig schnaubt, wie ein Brahmane aus hoher Kaste, den Jemand beleidigt hat; hier steht der Widder^{**)}, um sich seinen Nacken reiben zu lassen, wie ein Ringer nach dem Kampf; — hier flechten sie den Pferden die Mähnen; hier ist ein Affe^{***)}, fest gebunden wie ein Dieb, und hier füttern die Elephantentreiber die Elephanten mit Kugeln von Reis. — Weiter!

Dien. Hier, Herr, ist der dritte Thorweg.

(*Sie treten in den dritten Hof.*)

Maitr. O, diess ist der öffentliche Hof, wo sich die jungen Stutzer von Ujayin versammeln; wahrscheinlich sind dies ihre Sitze; das halb gelesene Buch liegt auf dem Spieltisch, dessen Steine von Juwelen gemacht sind; — ei, da sind ja einige alte Wüstlinge, die sich herumtreiben; sie scheinen Gemälde in den Händen zu haben, und studiren, wie ich vermurthe, um ihre Geschicklichkeit im Krieg und Frieden der Liebe zu vermehren. — Was kommt nun?

Dien. Hier ist der Eingang zum vierten Hofe.

(*Sie treten in den vierten Hof.*)

Maitr. Oho, das ist ein sehr lustiger Anblick. Hier werden die Trommeln von spitzigen Fingern geschlagen, und geben, wie Wolken, einen murmelnenden Ton; dort glänzen die Zimbeln, wie unglückliche

*) Die Residenz, in welcher dies Stück spielt.

***) Die Widder werden in Indien gewöhnlich zu Kämpfen abgerichtet.

***) Affen wurden wahrscheinlich wie eine Art von Sühnbücken gehalten, daher das Persische, auch in Hindostan gebräuchliche Sprichwort: das Unglück des Stalles auf den Kopf des Affen.

Sterne, die vom Himmel fallen. Die Flöte haucht hier das Gesumme der Biene, während eine Jungfrau die Vina*) in ihrem Schoosse hält, und ihre Drahtsaiten mit den Fingernägeln zwickelt, wie ein wildes Mädchen, das ihr Zeichen dem Gesicht des unartigen Liebhabers eindrückt; — andere Jungfrauen singen, wie Bienen, die von süßem Nectar berauscht sind, wieder andere üben sich in zierlichen Tänzen, und mehrere sind damit beschäftigt, Schauspiele und Gedichte zu lesen; überall hängen Wasserkrüge, um die kühlenden Lüftchen aufzufangen. — Was kommt nun?

Dien. Das ist das Thor des fünften Hofes. —
(*Sie treten in den fünften Hof.*)

Maitr. Ach, wie wässert mir der Mund! Welch ein schmackhafter Geruch von Oel und Gewürzen. — Die Küche haucht sanft ihren überflüssigen Duft und Rauch aus; — die Gerüche sind köstlich, — sie erfüllen mich mit Entzücken. Der Fleischerbursche wäscht gerade die Haut eines eben erlegten Thieres aus, als wäre es schmutzige Wäsche. — Der Koch ist von Schüsseln umgeben; das Confect wird angerührt, die Kuchen gebacken. (Bei Seite.) O, dass ich Jemanden fände, der mir eine Freundlichkeit erzeugte; der mir die Füße wäsche und sagte: „Esst, Herr, esst!“ — (Laut.) Das ist hier gewiss Indra's Himmel; die Jungfrauen sind Apsarasa's; die Bandhula's sind Gandharbas. — Ich bitte Dich, was nennt ihr Bandhula's?

Dien. Wir bewohnen die Wohnungen Anderer, und essen das Brod des Fremden; wir sind die Nachkommen von Aeltern die kein Band verbindet; wir üben unsere unbeschreiblichen Verdienste, indem wir andrer Leute Geld gewinnen, und scherzen durch das Leben, so frei und ungebunden wie Elephantenkälber.

Maitr. Wo kommen wir jetzt hin?

Dien. Dies ist der sechste Eingang. —
(*Sie treten ein.*)

Maitr. Das gewölbte Thor ist von Gold und vielfarbigen Steinen auf saphirenem Grunde und sieht aus wie Indra's Bogen*) an azurnem Himmel. Warum ist man hier so geschäftig? — Es ist der Hof der Juweliers; geschickte Arbeiter untersuchen hier Perlen, Topase, Saphire, Smaragde, Rubinen, Lapis Lazuli, Corallen und andere Juwelen; Einige

fassen Rubinen in Gold, Andere arbeiten goldenen Schmuck auf bunten Fäden; wieder Andere durchbohren Muscheln und schneiden Corallen. — Hier sind Parfumeurs, die Safransäckchen trocknen, Moschusbeutel schütteln, den Sandelsaft ausdrücken und Essenzen bereiten. — Wen haben wir hier? Hübsche Jungfrauen und ihre Liebhaber lachen, schwatzen, kauen Moschus und Betel und trinken Wein; — hier sind Diener und Dienerinnen, und erbärmliche Schmarotzer. . . .

Dien. Dies ist der siebente Hof. — Tretet ein.
(*Sie treten ein.*)

Maitr. Hier ist die Vogelhecke, sehr hübsch, wirklich! Die Tauben girren und kosen behaglich; der verzärtelte Papagey, gefüttert mit geronnener Milch und Reis, krächzt wie ein Brahmanen-Pundit, der einen Hymnus aus den Veda's singt; der Maina plappert wie eine Hausjungfer, die ihrer Gebieterin Befehle der übrigen Dienerschaft vorträgt, während der Coil, mit saftigen Früchten gefüttert, wie ein Wasserträger wimmert; die Wachteln schlagen, die Repphühner schreien; der zahme Pfau hüpfert vergnügt umher und fächert den Palast mit seinem funkelnden Schweif, als wolle er die erhitzten Mauern abkühlen; die Schwäne rollen sich, wie Bälle im Mondlicht, paarweise herum und folgen jedem lieblichen Mädchen, als wollten sie ihren Glanz nachahmen lernen; während die langbeinigten Kraniche im Hofe umherschreiten wie Eunuchen auf der Wache. — Einige Vögel sind in Käfigen, die entweder auf den Balkons stehen, oder von denselben herabhängen, so dass die Dame unter dem geflügelten Geschlecht lebt, als hätte sie Indra's Garten zu verwalten. Wohl, wo gehen wir jetzt hin? —

Dien. Herr, tretet in den achten Hof.

(*Sie treten ein.*)

Maitr. Wer ist der Herr da im seidenen Kleide, glänzend mit reichem Schmuck und umherrollend, als wären seine Glieder aus den Gelenken?

Dien. Das, Herr, ist meiner Dame Bruder.

Maitr. Ei; welcher streng fromme Wandel in seinem vorigen Leben machte ihn zu Vasantasena's Bruder! Nein, nicht so, denn trotz Allem, obgleich schön glänzend und duftend, wächst der Champabaum doch auf Kirchhöfen und man darf sich ihm nicht nähern. Bitte, wer ist die Dame dort, in blumigen Muslin gekleidet? Eine gute Person wahrlich, ihre Knöchel scheinen alles Oel ihrer wohl-

*) Eine Art Cithar.

***) Der Regenbogen.

gefetteten Pantoffeln eingesogen zu haben; sie sitzt stattlich da, hoch auf einem gewaltigen Throne.

Dien. Das ist meiner Gebieterin Mutter.

Maitr. Eine sehr stattliche Dame, in der That! Wie hat sie es angefangen, hier herein zu kommen? — Wahrscheinlich wurde sie zuerst hieher gesetzt, wie man das mit einem plumpen Mahadeva*) so macht, und dann wurden die Mauern rund herum aufgebaut.

Dien. Wie, Slave, spottest Du über unsere Herrin — noch dazu, da sie an einem viertägigen Fieber leidet!

Maitr. An einem, was? — O mächtiger Siva, sei so gut und sende mir ein viertägiges Fieber, wenn die Symptome so beschaffen sind.

Dien. Du mußt sterben, Slave!

Maitr. Nein, eher dieses aufgeblasene Meer-schwein, aufgeschwollt von Wein und Jahren, das wird ein Essen für ein Tausend Schakals geben. — Aber — was weißt Du davon! — Ich habe von Vasantasena's Reichthum gehört und finde es nun bestätigt. — Es scheint mir, als wären die Schätze der drei Welten in diesem Hause aufgehäuft. Ich weiss wirklich nicht, ob ich es für die Wohnung eines Freudenmädchens oder den Palast des Kuvera halten soll. — Wo ist Deine Herrin?

Dien. Sie ist im Baumgarten. — Tretet ein.

(Sie treten in den Garten.)

Maitr. Ein lieblicher Anblick; die zahlreichen Bäume sind niedergebeugt unter der Last köstlicher Früchte; seidene Schaukeln sind zwischen denselben befestigt für die leichte Gestalt jugendlicher Schönheit; der gelbe Jasmin, der liebliche Malati, der vollblühende Mallika, die blaue Clitoria verstreuen freiwillig ihre Blüthen und schmücken den Boden mit einem Teppich, lieblicher als irgend einer in den Lauben Indra's; der Wasserbehälter glüht von rothen Lotosblumen, wie die Morgendämmerung von den feurigen Strahlen der aufgehenden Sonne; der As'oka-Baum hier, mit seinen reichen dunkelrothen Blüthen, scheint ein junger Krieger zu sein, der sich badet im blutigen Regen des wüthenden Gefechts. — Wo ist Deine Herrin?

Dien. Blicket tiefer und Ihr werdet sie sehen.

U. s. w.

*) Einem Bilde des Gottes Mahadeva.

KUNSTLITERATUR.

Kunstreise durch England und Belgien von Passavant.

(Fortsetzung.)

Gallerie des Herzogs von Wellington.

Auch die Gemäldesammlung des edlen Herzogs ist grossentheils eine heimgeführte Beute. Als nämlich die englische Armee nach der Schlacht von Vittoria mit Ungestüm in die Stadt einrückte, bemächtigte sich der commandirende General des Wagens von Joseph Bonaparte, welchen dieser mit allem, was er enthielt, um schneller auf seinem Pferde zu entkommen, in der Stadt stehen lassen. Sobald der Herzog von Wellington eingerückt war, empfing er diese Beute. Bei der Untersuchung fand man oben in der Imperiale erst eine Menge goldener Gefässe, dann ein zerrissenes Buch von Handzeichnungen alter Meister, welche die darunter liegenden Gemälde zu schützen dienten. Diese waren von ihren Rahmen abgeschnitten und lagen eins auf dem andern. Da sagte der Herzog: Wir wollen den Wagen mit allem, was er enthält, der Herzogin nach London schicken. Nachdem er dort angekommen war, berief diese einige Kunstverständige, welche dann die überraschende Entdeckung machten, dass es ausgewählte und zum Theil berühmte Bilder aus dem Königl. Palaste zu Madrid seien.

Ant. Coreggio. Die Perle in der gemachten Beute war das köstliche Bild, Christus auf dem Oelberge darstellend. Zur Linken des Bildes kniet im innern Kampfe der Heiland, und obgleich er seiner Herrlichkeit so ganz entäussert ist, geht doch durch die Veranstaltung des Künstlers der Glanz des Lichtes von ihm, dem Licht der Welt aus; auf diese Weise wird selbst der über ihm schwebende Engel von ihm beleuchtet. Diese Idee hat dem Coreggio das Mittel an die Hand gegeben, das einzig helle Licht auf diese beiden Figuren zu concentriren und die schlafenden Jünger nebst der mit Judas Ischarioth herannahenden Schaar in der Landschaft ganz im Dunkel zu halten. Es ist aber ein klares Dunkel der anbrechenden Dämmerung und von der reizendsten Farbe im Bilde. Unbegreiflich schön und ergreifend ist der Ausdruck himmlischen Schmerzes und der Ergebung in Christus; es ist nicht möglich,

dieses tiefer und edler zu empfinden, als es hier dargestellt ist. Um sein Haupt glänzt eine helle Glorie, die, eigen genug, ganz glatt gemalt, durch die Beimischung von Firniss unter die Farbe sich strahlenähnlich ringsumher zusammengezogen hat. Dass dieses nicht berechnet war, geht daraus hervor, dass einige dieser Zusammenziehungen auch in den hintern Theil des Kopfes gegangen sind. Das Gewand Christi ist weiss, sein Mantel tiefblau. Das Bild ist von der vortrefflichsten Erhaltung; es giebt davon einen alten Kupferstich von Bernd. Corti.

Velasquez. Von diesem waren drei Bilder unter der Beute und eines davon der berühmte Wasserverkäufer, ein Jugendwerk des Velasquez. In der Zeichnung ist es sehr streng, beinahe hart, aber von einer solchen Wahrheit, dass man das Leben selbst zu sehen glaubt. Es ist ein alter zerlumpter Aquador, welcher einem Jungen Wasser zu trinken giebt. Man hat davon einen braven Kupferstich. Das zweite Bild ist ein sehr geistreiches Studium nach dem Leben von Papst Innocenz X., wonach er ein Portrait ausführte. Das dritte Bild ist das Portrait eines ungekannnten Mannes.

Michel Angelo. Ein kleines Bild der Verkündigung, wahrscheinlich das von Marcello Venusti von Mantua ausgeführte, welches Vasari erwähnt. Der Engel verkündigt daherschreitend der heiligen Jungfrau seine Botschaft nach oben zeigend; diese wendet sich erstaunt um, als spräche sie: Welch ein Gruss ist das? Dieser heilige Gegenstand ist hier eben so grandios und würdig gedacht, wie in der Ausführung mit Liebe und Zartheit behandelt. Die Originalzeichnung in Rothstein, von bewundernswürdiger Vollendung, sah ich in der Florentiner Sammlung; N. Beatrizet hat sie gestochen. Es giebt noch eine andere Composition dieses Gegenstandes von Michel Angelo, wo der Engel herabschwebend verkündigt; dieser ist etwas stark und unangenehm gewendet. Ein schön ausgeführtes Bild davon sah ich bei dem Kunsthändler Woodburn. . . .

. . . Unter den vielen schönen holländischen Bildern ist vornehmlich ein Jan Steen von unbeschreiblichem Humor. Es stellt vor, was erfolgt, wenn man zu tief in's Glas gesehen, und Liebe, Lust und Wein oder auch der Schlaf die Herrschaft führt. Ein junger Cavalier rückt scherzend der Tochter mit dem Weinglas näher, und diese bewilligt einige Vertraulichkeit, während die Mutter ihr Schläfchen hält;

die Kinder benutzen diese Gelegenheit zum Naschen; die Magd bespricht sich am Fenster mit des Nachbarns Knecht; ein Affe aber sitzt auf der Wanduhr und zieht die Gewichte in die Höhe, als habe er den Verstand und wisse, dass dem Menschen in solchen Situationen die Zeit nicht vorhanden ist.

Noch ist hier ein schönes Bild von E. Landseer zu erwähnen; es stellt einen Hochländer vor, der vor seiner Hütte, von seinem erlegten Wild umlegen, sitzt; hinter ihm ein altes Mütterchen, zu der freudig der Enkel mit einem Auerhahn kommt; auf der andern Seite steht, im Profil gesehen, etwas naiv, ein Mädchen, in der sich die Sitteneinfalt des Gebirgsvolkes gar wahr und sprechend ausdrückt; überhaupt sind die Charaktere alle vortrefflich dargestellt und die Färbung reizend und kräftig. —

Die Tapeten und Vorhänge des grossen Bildersaals mit oben einfallendem Licht sind von goldgelbem Seidendamast; die Fenster der Seite können mittelst sich in die Pfeiler einschiebender Läden geschlossen werden; diese sind weiss angestrichen mit goldenen Leisten. Es ist nicht zu sagen, welche edle Wirkung im Verein mit den schönen Gemälden diese Anordnung hervorbringt.

In dem Speisezimmer befinden sich die Portraits, welche verschiedene Souveraine dem Herzog verehrten; alle sind lebensgrosse, ganze Figuren. Georg IV. ist von D. Wilkie in der Tracht eines Schotten dargestellt, wie er sich beim Besuch in ihrem Lande getragen. Es ist ein Bild von kräftiger, reicher Farbe. Sodann der Kaiser Alexander von Gerard, der König von Preussen von W. Herbig, Ludwig XVIII. von Robert Lefevre, Carl X. und der König der Niederlande.

In einem dritten Zimmer sind die Copien nach vier Gemälden Raphaels aufgehängt, welche die Franzosen aus Spanien entführt hatten. Nach der Schlacht von Vittoria, als der Herzog den Wagen von Joseph Bonaparte erbeutete, hätte er beinahe auch diese Gemälde den Franzosen abgenommen; er sah sie noch auf den Wagen gepackt über die Höhe hinweg fahren, doch grösseres war ihm vorbehalten. In Paris selbst sollte er sie dem rechtmässigen Besitzer wiedergewinnen. Auf seine Vermittlung wurden die fünf Gemälde von Bonnemaïson hergestellt, wobei er sich die Erlaubniss bewirkte, sie in Paris für sich copiren lassen zu dürfen. Dass diese Gemälde einer Herstellung bedurften und zum Theil

vom Holz auf Leinwand mussten übertragen werden, daran ist nicht zu zweifeln; allein ob sie dadurch nicht sehr gelitten und selbst mit Unvorsichtigkeit behandelt worden sind, das ist eine andere Frage. Ich erinnere mich recht wohl, sie während der Herstellung gesehen zu haben, und dass David, in dessen Studium ich damals war, zu uns sagte: Herr Bonnemaïson hat eine eigene Manier, mit diesen Kleinodien der Kunst umzugehen; neulich war ich bei ihm, und da einige Stellen stark eingeschlagen waren, nahm er einen Schwamm mit Terpentinspiritus und wusch darauf herum; ich konnte nicht umhin, ihn in diesem Geschäfte aufzuhalten und anzusprechen: Um's Himmels Willen! was machen Sie? Sie verderben ja alles! darauf antwortete er ganz gelassen: „Das thut nichts, das nährt!“

Die Copien, welche Herzog von Wellington besitzt, sind die Madonna mit dem Fisch, die heilige Familie, die Perle genannt, die Heimführung und die Kreuztragung; sie sind alle sehr brav und geben einen richtigen Begriff von den Originalen.

Hier ist auch noch eine alte Copie nach der Madonna della Sedia, ohne den Johannes, aus dem Palaste von Madrid, welche von Schuppen 1661 gestochen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die
KUNST - ANSTALTEN
des Königreiches Sachsen.

(Fortsetzung.)

C. Die Akademie der bildenden Künste zu Leipzig.

Dieses Institut ist im Laufe der letzt verflossenen Jahre durch mancherlei Verbesserungen und Vervollständigungen auf eine höhere Stufe der Wirkksamkeit zu bringen gesucht worden, indem z. B. für Anschaffung neuer, ausgewählter Vorlegeblätter für alle Gattungen der freien Handzeichnung gesorgt; mehrere neue Kupferwerke und Bücher im Fache der Architektur angeschafft; die Abendbeleuchtung und ganze Einrichtung des Actsaales verbessert; eine Auswahl von guten Gemälden aus der hiesigen Doublettingallerie dahin verabfolgt; neue Gypsabgüsse

angeschaft; der in Dresden, durch Ankauf eines pariser, entbehrlich gewordene Gliedermann nebst Gewändern dorthin überlassen; eine, vom dermaligen Director Schnorr auf eigene Hand in den Ostermesssen ein Paar Jahre hindurch in dem grössern Zeichnensaale versuchte öffentliche Ausstellung bestätigt, erweitert und durch Einrichtung eines eigenen Locals in dem an des Directors Wohnung anstossenden Raume zu Aufnahme einer Mehrzahl, auch bedeutender Kunstwerke befähigt, und dadurch zugleich die durch die früheren Ausstellungen verursachte mehrwöchentliche Störung der akademischen Studien beseitigt worden. Es wurden ferner von dem Professor der Anatomie an der Universität zu Leipzig zu haltende Vorlesungen über Anatomie, verbunden mit Demonstrationen am Cadaver, soweit solche der Künstler bedarf, fester begründet.

Die Früchte dieser Verbesserungen blieben nicht aus, und es zeigte sich durchgängig, bei Lehrern und Lernenden, ein reger Eifer, ein schnelles Vorwärtsschreiten, und was früher nur höchst selten Statt gefunden hatte, es bildeten sich mehre der dortigen Zöglinge für eigentliches Kunststudium, welches sie nachher theils auf der Dresdner, theils auf andern Akademien zu vervollkommen streben.

Die Zahl der Zöglinge beläuft sich gewöhnlich auf überhaupt 90 bis 100, von denen

- a) in der freien Handzeichnung in zwei Classen, je 25 an zwei Tagen;
- b) in der architektonischen Abtheilung ebenfalls 25;
- c) im Actsaale ungefähr 15 Unterricht geniessen; überdiess aber
- d) 8 bis 10 der weiter Ausgebildeten, unter der besondern Leitung des Directors, täglich fortstudiren.

D. Die Zeichenschule bei der Porcellanmanufactur zu Meissen

hat schon vor Errichtung der Akademie der bildenden Künste zu Dresden bestanden, ist aber der Generaldirection der letztern gleich damals untergeordnet, zur nähern Leitung derselben an Ort und Stelle aber einer der Professoren der Akademie bestellt und diesem zugleich die Oberaufsicht über die Gestaltungs- und Verfeinerungs-Branchen bei der Manufactur selbst, nämlich über Malerei-Formen-Wesen und Geschmacks-Gegenstände, übertragen und derselbe

deshalb, als Obermaler-Vorsteher mit einer besondern Besoldung, angestellt worden.

Diese Einrichtung besteht auch noch gegenwärtig und zwar seit dem Jahre 1825 in dem Maasse, dass der Obermaler-Vorsteher von Seiten der Generaldirection der Akademie mit schriftlicher, seine gesammte Dienstleistung umfassender Instruction versehen wird; jedoch durch letztere, wegen der Aussicht über die Gestaltungs- und Verfeinerungs-Branchen, an die Anordnungen der Manufacturdirection gewiesen ist, an welche derselbe auch wegen dieser Angelegenheiten seine Anzeigen unmittelbar zu erstatten hat.

Der Zeichenlehrer sind dermalen drei bei diesem Institute angestellt.

Der Hauptzweck dieser Lehranstalt ist nun zwar allerdings, geschickte Subjekte für die Manufactur, sowohl als Maler, wie als Bossirer und Former zu bilden; doch auch von hieraus gehen bisweilen mit vorzüglichem Talent Ausgestattete zu einer höhern Ausbildung für die Kunst über und verfolgen solche in der Akademie zu Dresden.

Die Zahl der Schüler beläuft sich gewöhnlich auf 50 bis 60, welche, in zwei Classen abgetheilt, täglich in zwei verschiedenen Zimmern, Vor- und Nachmittags Unterricht geniessen. Das Institut ist übrigens unverkennbar gleichsam zu neuem Leben erwacht, nachdem es im Jahre 1819 möglich geworden, für dasselbe ein angemessenes, aus drei Abtheilungen bestehendes Local, in einem für sich abgeschlossenen Theile der Manufacturgebäude, zu erlangen, von denen zwei zum Unterrichte nach den zwei verschiedenen Classen, das 3te hingegen zur Aufbewahrung der der Schule schon seit ältern Zeiten aus den Doubletten der Königl. Gemäldegallerie überlassenen, zum Theil sehr vorzüglichen, jedoch bis dahin dem Verderben fast blossgestellt gewesenen Gemälde, so wie einiger Gypsabgüsse, benutzt werden. Auch haben in der neuern Zeit nicht unbedeutende Vervollständigungen der sehr veralteten Vorlegeblätter in allen Gattungen Statt gefunden.

(Beschluss folgt.)

Wissenschaftlicher Kunstverein.

Berlin.

In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins am 3. d. M. erfreute sich die Gesellschaft an

den, von dem Kunsthändler Hrn. Ludwig Förster aus Wien eingesendeten neusten Heften des bei ihm erscheinenden Prachtwerkes: lithographirte Copien von Original-Handzeichnungen berühmter alter Meister der italienischen und deutschen Schule aus der Sammlung Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Carl von Oestereich.

Diese letzten Hefte sind ganz besonders reich ausgestattet durch vortreffliche Handzeichnungen Albrecht Dürers und Raphaels, die, als Zeitgenossen befreundet, sich einander, wie es aus dieser Sammlung sich ergibt, gegenseitig mit Handzeichnungen beschenkten. Es war dies die schöne Blüthenzeit der Kunst, in welcher die grossen Künstler zwar nicht ohne Eifersucht strebten, es einer dem anderen zuvorzuthun, aber ohne Neid einander anerkannten.

Unter den diesmal vorgelegten Blättern gaben zunächst die Zeichnung Dürers zu dem Triumphzuge Kaiser Maximilians, so wie einige Blätter desselben Meisters aus dem Leben der Maria Veranlassung zu näherer Auffassung der Eigenthümlichkeit des deutschen Meisters, der selbst da, wo er durch die Darstellung allegorischer Figuren sich in eine ideale Welt erhebt, nie von der ihn umgebenden Natur und nächsten Wirklichkeit entfernt, wobei der Sinn scharfer Auffassung, der bis in das kleinste Nebenwerk gewissenhaft aushaltende Fleiss und die Sicherheit der geübten Hand sich unverkennbar hervorthun. — Der italienische Meister dagegen führt uns selbst mit dem flüchtigsten Umriss sogleich hinüber in eine Welt der Ideale; die Natur und Wirklichkeit erscheinen durch seine Hand verklärt. Das Ideal Raphaels ist jedoch keineswegs ein Luftgebild der Phantasie, und wie seelenvoll auch seine Gestalten sind, so hat er es deshalb mit dem Körper, als dem Träger der Seele, nicht minder streng genommen, als irgend ein deutscher Meister. Ein höchst bedeutendes Blatt in dieser Beziehung ist die erste Skizze zur Transfiguration, auf welcher er sämtliche Figuren unbekleidet, mit einem bewundernswerthen Studium des Nackten, aufgezeichnet hat. Unter vielen schönen und interessanten Blättern Raphaels übertraf jedoch alles andere die Sepia-Zeichnung zu dem in seiner Villa in Rom befindlichen, Gemälde: Alexander, von Liebesgöttern entkleidet, zu Roxelane geführt: Künstler und Kunstfreunde vereinigten sich in ihrem Urtheil dahin, dass man vor dem ausgeführ-

testen Bilde Raphaels seinem Genius nicht näher stehen könne, als vor dieser Zeichnung.

Die gewissenhafte Treue und Kunstfertigkeit, mit welcher die geschicktesten Zeichner Wiens, die Herren Schwemmer, Krammer, Pilizotti, Eichholzer, Eybl und andere, die Blätter lithographirt haben, lässt nichts zu wünschen übrig. Dagegen dürfte der Verlagshandlung anzuempfehlen sein, eine jede Original-Zeichnung zuvor noch einer genauen künstlerischen Prüfung zu unterwerfen, damit nicht — wie es z. B. mit Michel Angelo geschehen sein dürfte, zweifelhafte Blätter in dem Werke Aufnahme finden.
F. F.

Oeffentliche Sitzung der Königlichen Akademie der Künste.

Berlin, den 11. Juni.

Vor einer zahlreichen Versammlung von Herren und Damen eröffnete Herr Director Schadow die Sitzung mit einer kurzen Rede, in welcher er die nothwendige Verbindung der Kunst mit den Gewerken besonders hervorhob, und wie die Akademie ihre Erhebung aus einem sehr erniedrigten und vergessenen Zustande gerade der Verwendung des ehemaligen Ministers von Heinitz verdanke, welcher dem Könige Friedrich II. die Vortheile darzustellen wusste, die der preussische Gewerbeleiß durch Einwirkung der schönen Künste erlangen würde. Dies sei der Grund, warum zugleich mit den Schülern der Akademie, auch denen der verschiedenen Gewerkschulen, sowohl in der Hauptstadt als auch in den Provinzen, die Preise ertheilt würden.

Hierauf erstattete der Secretair des Vereins, Hr. Professor Tölken, den Bericht des vergangenen Jahres. Nach Erwähnung der Verluste, welche die Akademie durch den Tod erlitten, so wie der neu ernannten Mitglieder, gedachte derselbe mit Freude der letzten Ausstellung, welche an Anzahl der vorhergehenden gleich, an innerem Werthe sich noch höher erhob, indem besonders die Historienmalerei einem grossartigen Ziele entgegenstrebt. Gleich der vorhergehenden Ausstellung, war auch bei dieser die Theilnahme des Publikums so gross, dass, nach Abzug der sämtlichen Unkosten, gegen 9000 Rthlr. zur Vertheilung unter die Mitglieder der Akademie und die bedeutendsten Künstler übrig blieben. Hierauf zeigte Hr. Tölken an, dass auf Antrag der Akademie, Sr. Majestät der König genehmigt habe, eine besondere Classe derselben für die Musik zu

stiften, deren Zweck besonders dahin ginge, in der musikalischen Composition Concurrenzen zu eröffnen, um die Sieger, gleich den übrigen Stipendiaten der Akademie, auf ihren Kunstreisen zu unterstützen. — Sodann ward einer Eingabe der Akademie gedacht, in welcher der Wunsch ausgesprochen ist, die Vortheile eines Privilegiums derselben, dass nämlich kein Originalwerk irgend eines ihrer Mitglieder ohne dessen Zustimmung vervielfältigt werden darf, auf sämtliche Künstler auszudehnen. Die Eingabe ist der Commission zur Revision der Gesetzgebung überwiesen worden. Wir glauben jedoch, dass dieselbe, vor einer definitiven Feststellung dieses Gegenstandes, einer sorgfältigen Prüfung von allen Seiten bedarf, indem das Sachverhältniss von dem des Nachdruckes sehr verschieden ist, und hiedurch leicht ein der Kunst selbst nachtheiliger Zunftzwang eintreten dürfte. Zuletzt erwähnte Hr. Prof. Tölken die zahlreichen neuerlichen Erwerbungen der Akademie, sowohl für ihre Kupferstichsammlung und Bibliothek, als auch vorzüglich für die in ihrer Art einzige Sammlung von Gypsabgüssen, welche in der letzten Zeit so bedeutend wurden, dass die denselben gewidmeten Säle zu ihrer Aufstellung nicht hinreichen, während wiederum neue Transporte aus Italien, besonders aus der Villa Albani, unterwegs sind. Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf's Neue dringend den Wunsch zu äussern, dass alle diese herrlichen Schätze, als Kupferstiche, Bibliothek, und besonders die Gypsabgüsse, nicht ferner verschlossen bleiben, namentlich die letzteren, welche so recht zur Erweckung und Belebung des wahren Kunstsinnes geeignet sind; sondern dass baldmöglichst eine eben so vorzügliche Einrichtung wie beim Königl. Museum getroffen werde, die Kunstschatze in festgesetzten Stunden unentgeltlich einem Jeden zu eröffnen.

Den Beschluss der Sitzung machte die Vertheilung der verschiedenen Preise an Künstler und Handwerker, worauf die kleine Frühlingsausstellung der akademischen Schüler folgte, auf welche wir das nächstmal zurückzukommen gedenken, indem manche emporstrebende Talente hier den ersten Beweis ihres Künstlerberufes darlegen.

BERICHTIGUNG.

Der Verfasser des in der vorigen Nummer des Museums enthaltenen mit Kretschmar unterzeichneten Aufsatzes ist der Geheime Kriegs-Rath Kretschmer zu Anclam.